

Wiens erste Legal-Tech-Absolventen

Fünf Start-ups haben in der ersten Accelerator-Runde vom Input der Anwaltskanzleien profitiert

Wien – Legal Tech ist in aller Munde, und unzählige Start-ups basteln derzeit in Europa an IT-Lösungen, um Kanzleien und Rechtsabteilungen den Sprung in die digitale Welt zu erleichtern. Doch viele spannende Konzepte erweisen sich bei der Anwendung als doch nicht praxistauglich, vor allem in einer Branche wie dem Recht, das ganz spezifische Bedürfnisse hat.

Diese Kluft zwischen Technik und Praxis zu überbrücken ist das Hauptziel des Legal Tech Hub Vienna, der zu Jahresanfang seine Arbeit aufgenommen hat. Sieben österreichische Kanzleien haben sich zusammengeschlossen, um Start-ups aus ganz Europa in einem sogenannten Accelerator ein halbes Jahr bei der Produktentwicklung und vor allem der Implementierung zu begleiten. Die Anwälte stellten dabei ihre wertvollste Ressource zur Verfügung, näm-

lich Zeit, sagt Sophie Martinetz, die den Hub operativ leitet.

Nun neigt sich die erste Runde dem Ende zu; am 11. Juli werden die fünf teilnehmenden Unternehmen an der TU Wien ihre Lösungen der Öffentlichkeit präsentieren; die Bewerbung für die nächste Phase beginnt am 1. Juli.

Einer der beteiligten Anwälte ist Stefan Artner, Partner bei **Dorda** und Mitbegründer des Hub, der nach eigenen Angaben bis zu 100 Stunden seiner Zeit in die Arbeit mit Start-ups gesteckt hat. „Wir haben ihnen gezeigt, wie eine Kanzlei funktioniert und was sie braucht“, sagte er. Anwälte könnten anders als andere Unternehmen keine Entwicklungspartner sein, sondern wären auf fertige Lösungen angewiesen.

Am intensivsten hat er sich mit **Contractbook** beschäftigt, einem jungen dänischen Unternehmen, das eine Plattform für die Erstel-

lung, Verwaltung und Archivierung von Verträgen entwickelt hat. Mithilfe von Dorda wurde das Produkt an die Bedürfnisse des österreichischen Rechtsmarktes angepasst, sagt Artner. So wurde die digitale Signatur, die es in Österreich und in Dänemark gibt, in das Produkt integriert und kann für alle formfreie Verträge genutzt werden.

Artner war auch mit **Appbyyou**, einem deutschen Anbieter von firmeninternen Messengerdiensten, involviert. Diese müssen auch die standesrechtlichen Vorgaben wie etwa Geheimnisschutz erfüllen. Er könne sich vorstellen, das Produkt für die interne Kommunikation des Legal Tech Hub zu nutzen, sagt Artner.

Die weiteren Teilnehmer am Accelerator war das Wiener Start-up **Jaasper**, dessen Software die standardisierte Abwicklung von Rechtsproblemen ermöglicht und

damit bei Fällen mit geringem Streitwert Kosten sparen hilft.

Das schottische Unternehmen **Miso** wurde von einem Prozessanwalt gegründet und bietet eine Art Mind-Mapping für die Vorbereitung von streitigen Verfahren durch eine systematische Organisation von Dokumenten, Beweisen, E-Mails, Gegenantworten und Gutachten.

Das deutsche Start-up **Taxy.io** automatisiert die Recherche und Analyse von Steuerfragen. So kann es Steueranwältinnen und -beratern helfen, Klienten zu identifizieren, die von einer Neuerung im Steuerrecht betroffen sind.

Der Legal Tech Hub habe jedenfalls seine Erwartungen bisher erfüllt und stoße auch international auf Begeisterung. „Wir zeigen, dass man durch eine Branchenlösung mehr erreichen kann, als wenn jede Kanzlei einzeln handelt“, sagt Artner. (ef)